

Jutegewebe in elastische Formen gegossen und dabei Zinkstreifen von 2 cm Breite in geeigneten Abständen von einander zwischen je zwei Lagen des Gewebes so eingearbeitet, daß der Zusammenhang des so hergestellten Gegenstandes durch diese Streifen fast unzerstörbar wird und letztere zugleich als Befestigungslappen über die Ränder des Stückgegenstandes hinausragen.

Die nach diesem Verfahren erzielten Abgüsse werden nach Beendigung des Bindeprocesses in eigens hierzu construirter Trockenkammer (Calorifère) einer Temperatur von 50 Grad ausgesetzt und sind nach 12 Stunden — klingend trocken wie Porzellan — zur Verwendung fertig.

Befonderer Werth liegt nun noch darin, daß im weiteren Verfahren bei der Verwendung dieses Stückes die Berechtigung erhalten bleibt, ihn »Trockenstück« zu nennen; denn er wird in klingend trockenem Zustande, wie er geliefert ist, auch angefezt, so daß er sofort bei der Befestigung gemalt und vergoldet werden kann.«

Der Trockenstück bietet also auch in Beziehung auf den Zeitverbrauch einen Vorzug gegenüber dem gewöhnlichen Stück, indem dieser in feuchtem Zustande und mit frisch bereitetem Gyps angefezt werden muß, so daß nach feiner Befestigung an Wand und Decke Maler und Tapezierer das Trocknen abwarten müssen. »Trockenstück kann ferner in fertig angefrischten und tapezierten Zimmern angefezt werden, ohne Tapeten und Decken zu beschädigen, kann bei Veränderung der Gasleitung u. f. w. an jeder beliebigen Stelle ohne Beschädigung losgenommen und wieder befestigt werden.«

Das Gewicht eines in Trockenstück hergestellten Dekorationsstückes erreicht nur den fünften bis vierten Theil des Gewichtes, welches derselbe Gegenstand in gewöhnlichem Stück darbietet; dabei ist der Preis nicht höher. Dem Steinstück oder Staff gegenüber, der bezüglich des Gewichtes, der Dauerhaftigkeit und der Zeitersparnis dieselben Vorzüge darbietet, verlangt der Trockenstück weit geringere Kosten.

d) Verbindung von Trauf- und Giebelgesimsen in Stein mit der Dach- Construotion, mit der Dachfläche und unter sich.

137.
Uebersicht.

Es giebt zwei entgegengesetzte Grundzüge der Gestaltung der Hauptgesimse, sowohl für den Giebel als für die Trauffeite. Entweder tritt das Dach über die Gebäudemauer und ihr oberstes Gesims vor und wird, so weit es vorspringt, von unten sichtbar; oder der untere wagrechte Dachrand, bezw. der geneigte Dachrand, liegt auf der Mauer oder ihrem Steingims, auch wohl hinter dem Gesims, so daß die Dachunterfläche von außen nicht sichtbar wird. Im ersten Falle spricht man von einem Sparrengims, im zweiten von einem steinernen oder gemauerten oder massiven Hauptgesims, vorausgesetzt, daß das Gesimsmaterial wirklich Stein oder Backstein ist; denn die Form der steinernen Hauptgesimse wird vielfach in Holz, Gulseisen, Gulszink und Zinkblech nachgeahmt.

Die Sparrengesimse mit den ihnen verwandten Traufbildungen und die Nachahmungen der steinernen Hauptgesimse in anderem Material werden nach ihrer Construotion, wie nach ihrer Verbindung mit dem Dachwerk in den folgenden Kapiteln besprochen; der vorliegende Abschnitt behandelt die Hauptgesimse in Stein und Backstein in ihrer Beziehung: 1) zur Dach-Construotion, 2) zur Dachfläche und 3) unter sich, d. h. in Beziehung auf das Zusammentreffen von Trauf- und Giebelgesims.

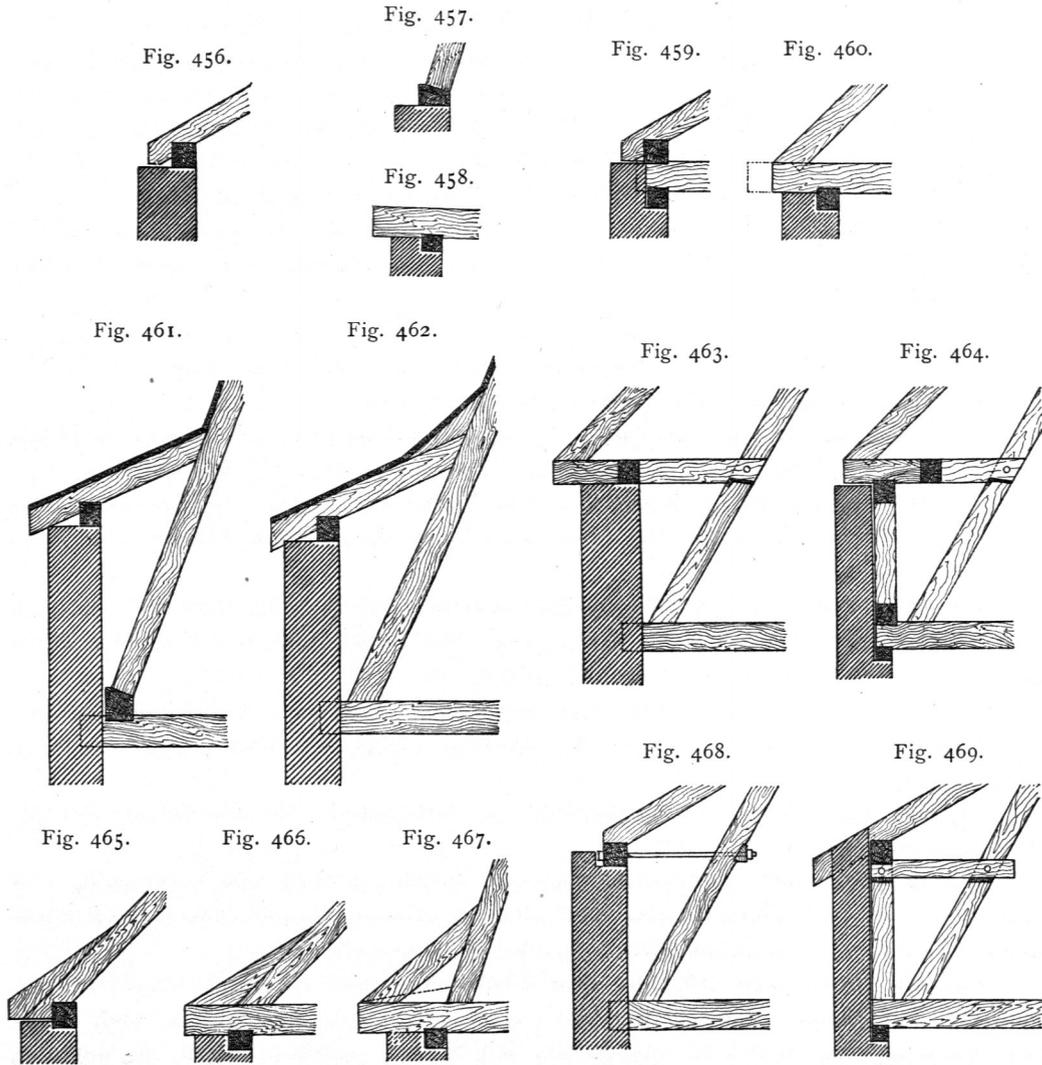
1) Verbindung der gemauerten Hauptgesimse mit der Dach- Construotion.

138.
Traufgesimse.

Sucht man nach den Formen, welche der Anschluß der Dach-Construotion an eine Außenmauer mit massivem Traufgesims annehmen kann, so finden sich folgende

Fälle für die Fufsbildung des Dachwerkes. Anstatt der hierfür gezeichneten Dachneigungen und Maße des Vortretens über die Außenmauer können beliebige andere auftreten.

α) Das Dach ist ein Pfettendach; ein Dachgebälk fehlt (Fig. 456). Dies ist der bei Hallendächern in Holz fast ausschließlich erscheinende Fall, und es werden dabei gern die Hauptbinder benutzt, um eine Verstärkung der Mauer an ihrer



Stelle einzuführen, wodurch eine in der Construction begründete und zugleich architektonisch dankbare lothrechte Theilung des Gesimses durch vortretende Pfeiler, Lifenen, Fialen, Confolen mit Verkröpfungen u. f. w. gewonnen wird. Eine solche Verstärkung ist auch in den folgenden Fällen möglich, wenn gleich nicht so häufig wie bei Hallendächern; ja sie wird sogar oft als günstiges Architektur-Motiv angeordnet ohne Begründung durch die Stellung der Hauptbinder.

Bei sehr steiler Dachfläche stehen die Sparren zuweilen mit der Stirnfläche auf der Fufspfette oder Dachschwelle nach Fig. 457. Bei Holzcement- und Zink-

bedachung können die Sparren ganz oder nahezu wagrecht werden, also in Dachbalken übergehen (Fig. 458).

β) Das Dach ist ein Pfettendach ohne Kniestock (Fig. 459).

γ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach ohne Kniestock (Fig. 460). Der Dachbalken kann auch nach den punktierten Linien über den Sparrenfuß vortreten.

δ) Das Dach ist ein Pfettendach mit Kniestock; die Fußpfette liegt auf der Mauer (Fig. 468); die Abbildung zeigt auch die Bundtrebe für den Kniestock.

ε) Das Dach ist ein Pfettendach mit Kniestock; die Fußpfette liegt auf einer hinter der schwachen Kniestocksmauer aufgestellten Fachwerkwand (Fig. 469). Diese hat entweder eigene Schwelle, Büge und Riegel mit oder ohne Ausmauerung der Felder, oder sie beschränkt sich auf Pfette, Bundpfosten und Längsversteifungsbüge.

ζ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Kniestock; die Stichbalken für die Sparrenfüße liegen auf der Kniemauer oder Drempeiwand (Fig. 463).

η) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Kniestock; die Stichbalken für die Sparrenfüße liegen auf einer hinter der schwachen Kniemauer aufgestellten Fachwerkwand (Fig. 464).

θ) Das Dach ist ein Pfettendach; es sind »Auffschüblinge« auf die Sparren genagelt (Fig. 465); im Uebrigen liegt einer der Fälle α, β, δ oder ε vor,

ι) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit kleineren Auffschüblingen in der Ecke zwischen Dachbalken und Sparren (Fig. 466); im Uebrigen liegt einer der Fälle γ, ζ oder η vor. Bei den Dächern vieler neuerer Gebäude im Stil der deutschen Renaissance werden die Auffschüblinge sehr flach, und die steilen Sparren treten stark zurück, so daß die in Fig. 467 durch die punktierte Linie angedeutete Form erscheint.

κ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit längeren Auffschüblingen, so daß ein offenes Dreieck von Dachbalken, Sparren und Auffschübling gebildet wird (Fig. 467); im Uebrigen liegt einer der Fälle γ, ζ oder η vor.

λ) Das Dach ist ein Pfettendach mit Stichsparren zur Herstellung der gebrochenen Dachfläche (Fig. 461); im Uebrigen liegt einer der Fälle α, β, δ oder ε vor.

μ) Das Dach ist ein Kehlbalkendach mit Stichsparren zur Herstellung der gebrochenen Dachfläche (Fig. 462).

Nicht jeder dieser 12 Fälle bedingt eine besondere Form der Verbindung von Gefims und Dach; sondern es üben eigentlich nur dreierlei verschiedene Anordnungen einen Einfluß auf das Gefims aus. Es sind die folgenden:

a) Der Dachsparren erscheint ohne Dachbalken oder Stichbalkenkopf am Gefimstheil der Mauer (Fälle in Fig. 456, 457, 461, 462, 465, 468 u. 469). Wie der Anschluß des Daches an das Gefims sich hierbei gestaltet, zeigen die massiven Hauptgefimse nach Fig. 473, 482, 679, 693 u. a.

b) Der Dachsparren erscheint in Verbindung mit einem Dachbalken am Gefimstheil der Mauer, und zwar mit oder ohne eine Mauerlatte unter dem Dachbalken (Fälle in Fig. 459, 460, 463, 464, 466 u. 467). Massive Traufgefimse dieser Art bieten Fig. 673 u. 692.

c) Der Dachbalken oder Balkenstich, ganz oder nahezu wagrecht, erscheint ohne Dachsparren (Fall in Fig. 458). Hierher gehört die Gefimsabdeckung nach Fig. 686.

Die Beziehung der massiven Giebelgefimse zur Dach-Construction bietet zwei Fälle. Entweder ist die Giebelmauer zum Tragen des Daches in Anspruch genommen,

indem die Pfetten oder Kehlbalken-Unterzüge ein Stück weit in die Giebelmauer eingreifen; da hierbei häufig die Giebelmauer an den Auflagern durch Lifenen verstärkt wird, so hat die Lage der Längshölzer des Daches oft Einfluß auf die Gefimfbildung. Oder es ist ein Dachbinder hinter die Giebelmauer gestellt, der die Pfetten- und Kehlbalken-Unterzüge trägt und die Giebelmauer unabhängig vom Dachwerk macht. Letzteres geschieht bei allen hohen Giebeln mit verhältnismäßig schwacher Mauer. Zuweilen wird diese auch mit den Dachpfetten oder anderen Längshölzern des Daches verankert, wobei wieder eine außen sichtbare Verankerung die Architektur des Giebels mitbestimmt.

2) Verbindung der gemauerten Hauptgesimse mit der Dachfläche.

Zwischen dem steinernen Traufgesims und der Dachfläche giebt es verschiedene Verbindungsweisen zunächst dadurch, daß eine Traufrinne vorhanden sein oder fehlen kann. Bezüglich des vielgestaltigen ersten Falles ist auf Kap. 22 zu verweisen. Wenn eine Dachrinne fehlt (z. B. in Fig. 401 u. 416), so treten meistens die Ziegel oder Schiefer des Daches um 2 bis 3^{cm} über den obersten Gesimsrand vor und bringen das Wasser vor dem Gesims zum Abtropfen; sie werden, so weit sie auf Stein oder Backstein zu liegen kommen, in Mörtel gelegt. Oder der vordere Theil der Gesims-Deckfläche ist mit Zinkblech abgedeckt, wie in Art. 74 (S. 109) beschrieben, und die Ziegel oder Schiefer legen sich über den nach oben umgebogenen inneren Blechrand (Wasserfalz), ähnlich wie bei Fig. 679. Für die mit massivem Gesims auftretende Randbildung des Daches bei Zink- und Holzcement-Bedachung ist auf Theil III, Band 2, Heft 4 (Abschn. 2, F) dieses »Handbuches« zu verweisen.

140.
Traufgesimse.

Was die Verbindung der massiven Giebelgesimse mit der Dachfläche betrifft, so erscheinen vier Fälle:

141.
Giebelgesimse.

α) Die Bedachung aus Ziegeln, Schiefer, Zink u. f. w. geht über die Giebelmauer weg und steht über den Giebelrand um 2 bis 3^{cm} vor (nur wenn der Giebel auf der Nachbargrenze steht, fehlt der Vorsprung). Dabei sind wieder Ziegel und Schiefer, so weit sie nicht Latten oder Verschalung finden, mit Mörtel auf die Mauer geheftet, und eine Zinkbedachung wird durch Blechstreifen oder Blechhaften am Giebelrand fest gehalten.

β) Die Bedachung überdeckt zwar die Giebelmauer, erreicht aber deren vorderen Rand nicht, sondern endigt, versenkt in den Stein, einige Centimeter hinter diesem Rand, so daß sie in der Vorderansicht des Giebels nicht sichtbar wird.

γ) Eine Blechrinne ist am Giebelrand angeordnet (siehe Fig. 353, S. 132 als Durchschnitt senkrecht zum Giebelrand). Dies ist theurer; aber es wird oft dadurch nöthig, daß die Architektur des Giebels ein Sichtbarwerden der Ziegel oder Schiefer des Daches am Giebelrand nicht gestattet und ein weiches Steinmaterial die vorgenannte Lösung ausschließt; auch gestaltet sich bei dieser Anordnung die Verbindung des Giebels mit einem Blechrinnenleiste des Traufgesimses am einfachsten.

δ) Die Giebelmauer ist höher geführt, als das Dach, und die Bedachung stößt an die Rückseite der Giebelmauer an, unter Dichtung der Fuge zwischen beiden Theilen — je nach der Art der Bedachung und der Größe des Höhenunterschiedes — durch Mörtel oder Zinkblech oder Kupferblech. Diese Construction macht den oberen Umriss der Giebelmauer von der Gestalt des Daches unabhängig und gestattet die reichsten Umrisslinien, eine Freiheit, von welcher die Giebel des gotischen